

"Wir haben schon reagiert..."

Interview mit Claude Kuffer

forum sprach mit Claude Kuffer, der im Erziehungsministerium im Bereich Enseignement secondaire et secondaire technique unter anderem für die Ausbildung der Krankenpfleger verantwortlich ist. Er war früher Lehrer am LTPS und nebenberuflich in der Luxemburger Vereinigung der Krankenpfleger (ANIL) sowie der europäischen Föderation der nationalen Vereinigungen der Krankenpfleger tätig.

forum: Gegenwärtig versucht das Ministerium mit einer Werbekampagne mehr junge Menschen für den Pflegeberuf zu interessieren. Das Letzeburger Land vom 20.2. zitiert Sie mit der Aussage: "Wir haben keine detaillierte Problemanalyse gemacht, keine Studie, keine Umfrage. Wir machen erst einmal eine Kampagne." Soll das heißen, dass der Schülerschwund am LTPS - 1998 gab es noch 230 Neueinschreibungen und in diesem Schuljahr nurmehr 99 – auf mangelnde Information über die Möglichkeit der Ausbildung zurückzuführen ist?

Claude Kuffer: Einen Informationsmangel der potenziellen Schüler? Nein. Ich wollte damit Folgendes aussagen: Nachdem wir den Rückgang der Schülerzahlen festgestellt haben, wollten wir nicht zuerst mit zeitraubenden Studien und Auswertungen wichtige Zeit verlieren, sondern wir wollten sofort handeln, um möglichst rasch mehr potenzielle Schüler zu sensibilisieren und zu motivieren. Das war die Aussage, um die es mir ging.

Es kann nicht schaden, auch nach den Ursachen dieses Schülerschwundes zu fragen. Lehrer und Pflegepersonal beklagen die Tatsache, dass man sich zu früh für den Berufsweg entscheiden muss. Viele seien noch zu jung und unreif für all das, womit sie die Ausbildung dann in der Praxis konfrontiert.

Die Jugendlichen, wenn sie die Pflegeausbildung wählen, sind noch ziemlich jung. Mit fünfzehn Jahren erfolgt die erste Weichenstellung, ob man den Weg in einen Sozialberuf einschlägt. Eine zweite Entscheidung steht dann

mit siebzehn Jahren an, wenn man sich zwischen der Krankenpfleger- und der Erzieherausbildung entscheidet. Natürlich ist man da noch sehr jung. Aber ob wir tatsächlich mehr Schüler hätten, wenn sie sich später entscheiden würden, darüber lässt sich nichts sagen, weil wir darüber keine Studien haben können.

Manche machen für den Nachwuchsman- gel den Sprachunterricht verantwortlich. Man hört von Luxemburger Pflegeschülerinnen und Schülern, die an ausländische Pflegeschulen wechseln, weil sie hier im Land trotz guter Noten im berufsbezo- genen Unterricht an den Sprachen scheitern.

Hier im Land ist die Krankenpflegeausbildung im régime technique des technischen Unterrichts angesiedelt und schließt mit dem technischen Abitur ab, das den Schülern auch die grundsätzliche Möglichkeit gibt, an ihre Pflegeausbildung höhere Studien anzuschließen. Das ist eine im Sinne der Schüler wirklich positive Situation, die in dieser Form erst 1995 geschaffen wurde. Damit dieses Diplom nicht einfach nur ein Stück Papier bleibt, sondern dem Schüler die echte Chance gibt, sich auf dem Bildungsweg weiter zu bewegen, muss man natürlich Sprachkenntnisse haben. Auf der anderen Seite sind diese Sprachkenntnisse gleichfalls wichtig, um als Pflegerin oder Pfleger auf der Station im Krankenhaus korrekt arbeiten zu können. Einerseits ist die Situation in Luxemburg ja so, dass man mit vielen ausländischen Kollegen arbeiten muss, andererseits helfen die Sprachkenntnisse dabei, die ärztlichen Ver-

ordnungen korrekt zu verstehen und auch selbst korrekte und verständliche Berichte abgeben zu können.

Gegen dieses Argument spricht allerdings, dass 67 Prozent der Krankenpfleger in Luxemburg Ausländer sind, von denen ein großer Teil ausschließlich Französisch spricht. Besteht hier dann etwa die Gefahr, dass manches nicht korrekt geschieht?

Es ist richtig, dass ein großer Teil der Krankenpfleger Ausländer sind, obwohl nicht gerade 67 Prozent. Da besitzt selbstverständlich nicht jeder dieselben sprachlichen Kompetenzen. Die Arbeitgeber versuchen allerdings, dass auch die ausländischen Kollegen die entsprechenden Sprachkompetenzen erlangen, und haben viele Anstrengungen in dieser Richtung unternommen. Aber damit verbundene Probleme können nicht dazu führen, dass wir das Niveau unseres Diploms nun niedriger ansetzen.

Aber leidet darunter dann nicht das Fachspezifische? Eine europäische Richtlinie sieht vor, dass die Ausbildung in der Krankenpflege 3 Jahre oder 4600 spezifisch professionelle Stunden umfassen soll. Von diesen 4600 Fachstunden soll es der europäischen Kommission zufolge keine größeren Abweichungen geben. Luxemburg liegt allerdings 25 Prozent darunter.

Die Richtlinie sieht vor, dass die Ausbildung drei Jahre oder 4600 Stunden dauern soll. Unsere Ausbildung erstreckt sich über drei Jahre und entspricht also der europäischen Richtlinie.

Aber in diesen drei Jahren steckt eben auch viel nicht Fachspezifisches, das im EU-Bereich sonst nicht gelehrt wird.

Diese europäische Direktive sieht vor, dass vor allem Berufsausbildung vorgenommen werden soll. Fächer der allgemeineren Ausbildung unterstützen das berufsbezogene Fachwissen. Es wird doch beispielsweise in den Sprachen keinesfalls die Literatur des 17. Jahrhunderts gelehrt, sondern der Unterricht möchte beim Schüler Transversalkompetenzen erreichen, die den Berufsunterricht unterstützen.

Nun gab es ein Fach "Science humaines et sociales", das auf 10^e zugunsten der Informatik gestrichen wurde. Auf 11^e wurde es der Biologie zugeschlagen, doch der Lehrer findet oft keine Zeit für den entsprechenden Stoff. Die Lehrer, die man bei der Entscheidung nicht konsultierte, scheinen nicht glücklich mit dieser Entscheidung.

Es ist effektiv so, dass dieses ehemals eigenständige Fach jetzt im Rahmen der Humanbiologie unterrichtet wird. Es wurde eine Verlagerung vorgenommen, nicht mehr und nicht weniger.

Die Inhalte blieben voll erhalten und werden nun im Rahmen eines anderen Fachs vermittelt. Hier wurde nichts gestrichen.

Die Vereinigung der Lehrer am LTPS ist offenbar noch nicht zufrieden mit dem Umfang des unterrichteten fachbezogenen Stoffs und fordert ein viertes Ausbildungsjahr. Wie stehen Sie dazu?

Das ist eine politische Frage, die Politiker beantworten müssten.

Mancher meint, dass diese noch kein viertes Jahr gewährt haben, hänge damit zusammen, dass man dann höhere Gehaltsforderungen der Pfleger befürchtet.

Unsere Priorität besteht darin, eine gute Ausbildung zu garantieren und diese im Rahmen des luxemburgischen Ausbildungssystems anbieten zu können. Es ist die Aufgabe der Berufsvertreter, die Höhe der Gehälter mit den Arbeitgebern auszuhandeln, die das dann wie-

der in einem größeren sozi-ökonomischen Kontext zu betrachten haben.

Nun gibt es derzeit einige Unruhe, was diese von uns angesprochenen Fragen betrifft. Wie werden Sie darauf reagieren?

Wir haben schon darauf reagiert, indem wir verschiedene Arbeitsgruppen eingesetzt haben. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich insbesondere mit der Reform der Krankenpflegerausbildung, die 1995 durchgeführt wurde, und betrachtet deren Inhalte erneut im Kontext der aktuellen Situation. Hier wirken auch die Vertreter des Berufstandes mit großem Einsatz mit.

Können Sie schon etwas über konkrete Ergebnisse berichten, die sich anbahnen?

Es ist vielleicht noch verfrüht, um über konkrete Resultate sprechen zu können. Diesbezüglich werden vielleicht auch politische Entscheidungen notwendig sein.

